

Trauerrede für Manfred Sievert
Montag, 29.09., 12.45 Uhr, Hauptfriedhof

wir nehmen heute Abschied von Manfred Sievert, von Many, denn unter diesem Namen wir ihn alle gekannt. An erster Stelle gilt das Mitgefühl von uns allen Dir, liebe Marlene, und den Familienangehörigen. Ihr seid 22 Jahre miteinander verheiratet gewesen. Es war ein aufregendes, manchmal gewiss auch ein unstetes Leben, mit vielen Abenden außer Haus. Aber ich habe Many auch in Erinnerung als jemanden, der die Geborgenheit daheim gesucht und gebraucht hat, vor allem in den letzten Monaten seiner Krankheit.

Meine Damen und Herren, wir begleiten einen Menschen auf seinem letzten Weg. Es ist der letzte Dienst, den wir ihm geben können, einem Freund, einem früheren Kollegen, dem Nachbarn im Sedanquartier, und dem guten Kumpel, den so viele kannten, und der seinerseits so viele Menschen kannte.

Es fällt mir schwer, ihn zu charakterisieren. Für mich und für uns alle bleibt die Erinnerung an Many als einen Menschen, der anderen Freude schenken wollte, und der dies auch in überreicher Weise getan hat. Wir kannten uns wohl seit rund zwanzig Jahren. Ich habe bei allen Begegnungen Many immer nur als jemanden empfunden, der eine unbändige Lebensfreude ausstrahlt, von einer ehrlichen Fröhlichkeit und Herzlichkeit, die jeden in seinen Bann gezogen hat. Ich wiederhole es: Many wollte Freude geben, nicht nur mit seiner Musik, sondern auch im Umgang mit seinen vielen Freunden, im privaten Kreis oder in seinem Beruf. Er tat dies, weil er selbst die Menschen liebte und sich mit ihnen freuen konnte. Er nahm Anteil, er empfand mit, aber er gab auch Trost, wenn es nötig war. Wir alle haben seine deftige und drastische Art kennen gelernt, die auch immer etwas Aufmunterndes hatte und die uns zum Lachen gebracht hat.

Es bleibt uns das Bild eines Mannes, der das Leben von seiner positiven Seite gesehen hat. und der uns diese positive Sicht und seine Freude am Leben vermitteln wollte. Und es bleibt uns die Erinnerung an Many, der gern im Mittelpunkt stand und die Gesellschaft genossen hat. Aber der es niemanden spüren ließ, wenn es ihm selbst nicht gut ging. Den meisten von uns war bewusst, dass Many nicht gesund war, sondern sehr ernsthaft krank und gefährdet. Er hat auch offen darüber gesprochen, aber er tat dies nie mit Selbstmitleid oder klagend. Ich habe oft genug von ihm das Wort gehört „Mach Dir keine Sorgen, alles wird gut, alles kommt in Ordnung“.

Heute wissen wir, dass eben nicht alles in Ordnung war und auch nicht wieder in Ordnung kommen konnte, und heute ist es zu spät. Many war seit langem schwer krank, er hat große Schmerzen gelitten, und er hat sich gerade in den letzten Monaten unendlich quälen müssen. Ich werde sein letztes Konzert auf dem ZMF nicht vergessen, das für ihn eine ungeheure Anstrengung gewesen ist. Er hat es das Publikum nicht spüren lassen, wie schlecht es schon wirklich um ihn stand. Er wollte den Menschen, die für ihn und seinetwegen gekommen waren, ein letztes Mal die Freude geben, die er 25mal, bei jedem Festival, und bei vielen anderen Anlässen auch gegeben hat.

Niemand sollte seinetwegen am Ende wehmütig sein, als er endgültig von der Bühne ging. Many hat das in der ihm eigenen Art geschafft. Er hat einfach einen Witz erzählt und ist gegangen. Ein lachendes Publikum am Ende, das war nach seinem Geschmack, und keines, das über das letzte Mal weint. So wollte er in unserer Erinnerung bleiben, als ein ganz Großer, der sich nie selbst groß und wichtig gemacht hat, sondern der mit einer guten Portion Humor und mit noch mehr Selbstironie selbstbewusst zu seinen eigenen Marotten und Macken stand.

Meine Damen und Herren, einen solchen Menschen findet man nicht oft. Und es war eine Ehre und eine Bereicherung, ihn zum Freund zu haben und mit ihm Freude teilen zu dürfen. Ich habe dies so empfunden, und ich glaube, vielen anderen geht es ähnlich.

Freiburg – und hier spreche ich für die ganze Stadt – Freiburg verliert mit Many einen Mann, der Bürger und mit seiner Musik auch Botschafter der Stadt gewesen ist. Freiburg war seine Heimat; hier hat er gelebt, seit er ein Jahr alt war, und Freiburg war sein Lebensmittelpunkt und sein Anker. Many war viel unterwegs, mit den Teddyshakern auf vielen Bühnen, im Ausland und in Übersee. Von seinem Besuch in Memphis, in Graceland an Elvis' Grab, hat er oft gesprochen. Aber er brauchte auch die Atmosphäre der Stadt, sein Sedanquartier, das Litfass gegenüber, früher das Neumayer und auch seine AOK am Fahnenbergplatz. Auf jeder Bühne – wo auch immer – hat er dem Publikum von seiner Stadt erzählt.

In meinem Wahlkampf 2002 kam er zu mir und hat mir angeboten „Ich mache bei Dir mit“, übrigens ohne jede Erwartung, sondern weil er Engagement als eine Selbstverständlichkeit gesehen hat. Das wissen auch viele, für die er Benefizkonzerte gegeben hat – letztes Jahr zum Beispiel für krebskranke Kinder - , oder denen er auf andere Weise mit seinem guten Namen geholfen hat.

Wir haben oft über Stadtpolitik diskutiert. Many war – weiß Gott – nicht mit allem

einverstanden, und er hat aus seiner Meinung nie einen Hehl gemacht. Aber in allen Gesprächen wurde auch deutlich, wie sehr er Freiburg geliebt hat und wie wichtig ihm die Stadt als Lebensmitte war.

Meine Damen und Herren, der Nachruf in der Badischen Zeitung von Thomas Steiner war überschreiben „Nun trifft der kleine den großen Elvis“. Ich sage es etwas anders. Nun trifft ein großartiger Mensch sein großes Idol. Und ich bin sicher - , dass die beiden sich viel zu erzählen hätten, und dass der große Elvis dafür auch noch alemannisch lernen wird. Wünschen wir ihnen, dass sie so gute Freunde werden, wie wir Many als guten Freund in unserer Erinnerung behalten werden.